

## Wolfgang Niedecken

Meines Wissens war Dieter Kraemer damals der jüngste Dozent an den Kölner Werkschulen, an denen ich von 1970 -1974 studierte. Er war mir schon während der zwei Semester dauernden Grundlehre aufgefallen. Zunächst allerdings nur als sympathischer Mensch, der sich angenehm von manchen selbsternannten „Malerfürsten“ unterschied. Nach der Grundlehre musste man sich entscheiden, in welcher Fachrichtung man weiterstudieren wollte Und da ich mittlerweile in Erfahrung gebracht hatte, dass dieser junge Dozent sich in seinen Bildern auf die Maler der Neuen Sachlichkeit bezog, also realistisch malte (im Gegensatz zu den anderen Malerei- Dozenten) und ich seine Bilder auch mochte, habe ich mich bei ihm beworben.

Gut, dass er mich genommen hat, denn er war ein Lehrer, der uns sehr behutsam mit dem weiten Feld der Malerei vertraut machte. Von ihm konnten wir beispielsweise lernen, wie wichtig es war, die Stofflichkeit der Dinge zu erfassen, die man malen wollte. Es war die Zeit der ausklingenden Pop-Art, die man malen wollte. Es war die Zeit der ausklingenden Pop-Art, die sich in den Sechzigern noch laut und plakativ mit Motiven, Versatzstücken und Klischees aus der Werbung auseinandersetzte. Die Dokumenta 5 zeigte 1972 dann unter anderem die amerikanischen Fotorealisten, die uns natürlich sehr imponierten. Vor allem weil wir damals noch nicht begriffen hatten, dass es sich hierbei nur um ein letztes Aufbäumen der Pop-Art handelte. Wir meine Freunde Manfred Boecker, Rainer Groß und ich waren - wie die meisten Kunststudenten - auf der Suche nach unserer Identität, nach unserem eigenen Stil.

Aber dafür mussten wir erst einmal das eigentliche Handwerk erlernen. Uns schwante, dass es nicht damit getan ist, Fotos abzumalen, dennoch waren wir gezwungen, genau hinzuschauen und unter anderem geduldig herauszufinden, wie man welchen Farbton mischt. Übung macht acht bekanntlich den Meister.

Durch seine Bilder, die uns anschaulich zeigten, dass er selbst längst einen eigenen unverwechselbaren Stil gefunden hatte, ermutigte er uns, mit Techniken und Sujets zu experimentieren.

Die Maltechnik, mit der er Pflastersteine und Backsteinmauern malte, haben wir uns wohl alle bei ihm abgeschaut. Und dass er stur bei seinem Volkswagen geblieben ist, hat uns gelehrt nicht auf kurzlebige Trends und Moden hereinzufallen. Ein VW Käfer ist alles andere als exotisch. Es handelt sich um ein zweckmäßig konstruiertes Fahrzeug, dass man sich auch als Normalbürger leisten kann. Coolness: Fehlanzeige. Auch die abgebildeten Personen in seinen Bildern entsprechen keinem Schönheitsideal. Es sind mit leichter Ironie gemalte Zeitgenossen, wie man sie aus dem Alltag kennt. Seine Gemälde sind irgendwie vertraut und dennoch in der jeweiligen Kombination geheimnisvoll.

Wir haben gelernt, dass es eben auch darauf ankommt, womit man etwas kombiniert. Dass es nicht ausreicht, möglichst viele „schöne“ Sujets in seinem Bild unterzubringen, sondern dass in der Kunst 1+1 drei ergeben kann. Die Magie eines Kunstwerks ergibt sich manchmal aus der unerwarteten Kombination zweier, sich gegenseitig ausschließender Motive.

Paradebeispiel: Meret Oppenheims Pelztasche (déjeuner en fourrure). Wir haben während des Studiums bei ihm auch gelernt, dass nicht etwa der schrille Salvador Dali mit seine spektakulären Schlagschatten-Gemälden der wichtigere Surrealist war, sondern der stille Belgier Rene Magritte. Das hat uns Dieter Kraemer war nicht wörtlich gesagt, aber er hat es uns trotzdem irgendwie vermittelt, wie so manche, was für unsere Selbstfindung wichtig war.

Er hat uns machen lassen. Auch voneinander lernen lassen und einmal in der Woche haben wir uns zusammengesetzt, um über eines der Bilder zu reden, dass in unserer Klasse in letzter Zeit gemalt worden war. Hierbei war er mehr Moderator als Dozent und er hat uns nie spüren lassen, dass es schlimm wäre, wenn ein Bild nicht gut dabei wegkam. Im Gegenteil, ein Satz wie: „Jeder malt auch schon mal ein Scheißbild“ war in erster Linie tröstend.

Dieter Kraemer hat mir mehr mit auf den Weg gegeben als er denkt.

Vielen Dank dafür.

Wolfgang Niedecken

Köln, im Februar 2023